

Zeitschrift:	Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber:	Pro Senectute Basel-Stadt
Band:	- (2016)
Heft:	6: Arbeit und Verdienst : Basel und seine Wirtschaft
 Artikel:	Vier Generationen Lachenmeier : eine Kleinbasler Unternehmer-Dynastie
Autor:	Thiriet, Roger
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-843050

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Kleinbasler Unternehmer-Dynastie

Nicht weniger als drei Mal findet sich der Name Lachenmeier im aktuellen Kleinbasler KMU-Verzeichnis. Am Klingentalgraben 33 ist das Maler- und Tapeziergeschäft, an der Clarastrasse 46 der Farbenladen und an der Maulbeerstrasse 24 die Schreinerei domiziliert. Die drei gleichnamigen Unternehmen sind verwandschaftlich miteinander verbunden und gehen auf einen deutschen Stammvater zurück, der sich vor bald 140 Jahren im Kleinbasel niederliess und den Grundstock für die heutige, weit verzweigte «Lachenmeier» legte.

Wie viele seiner Landsleute litt der Zimmermann Johann Lachenmeier (1846–1900) aus Kressbronn am Bodensee unter der Wirtschaftskrise, die Mitte des 19. Jahrhunderts eine Massenemigration auslöste. Die meisten, die damals in der Heimat kein ausreichendes Auskommen für sich und ihre Familien fanden, wanderten nach Amerika aus; viele suchten ihr Heil auch im Süden: Von den 211 000 Ausländern, die 1880 in der Schweiz registriert waren, stellten die Deutschen mit 45 Prozent die mit Abstand grösste Gruppe. Noch höher war dieser Prozentsatz in Basel, wo die florierende chemische Industrie ihren wachsenden Bedarf an Arbeitskräften nicht mehr mit den Einheimischen allein decken konnte und die Einwanderer aus dem Norden mit offenen Armen willkommen geheissen wurden. Johann Lachenmeier liess sich allerdings weder von der CIBA noch von Johann Rudolf Geigy anstellen, sondern eröffnete zusammen mit seiner Frau Christine, geb. Heckler (1851–1923), in der Kleinbasler Altstadt eine Werkstatt, wo er Möbel herstellte und restaurierte. Es waren schwierige Zeiten für die junge Familie, auch angesichts der damals hohen Kindersterblichkeit, die nur zwei von ihren acht Kindern das Erwachsenenalter erreichen liess. Als der Platz für Familie und Geschäft an der Rebbeziehungsweise der Utengasse zu knapp wurde, bezog man anno 1897 grössere Räumlichkeiten am damaligen Maulbeerweg 24/26, der 1906 zur Maulbeerstrasse aufgewertet wurde, wo die Schreinerei Lachenmeier AG auch heute noch ihr Domizil hat.

Richard Lachenmeier etablierte sein Geschlecht als «Secondo» in der neuen Heimat.

Johannes Lachenmeier überlebte den Umzug nur um drei Jahre, sodass sein Sohn Richard (1876–1936) das väterliche Geschäft weiterführte. Er war als Vierjähriger mit seinen Eltern nach Basel gekommen und etablierte als «Secondo» sein Geschlecht vollends in der neuen Heimat. Beruflich trat er in die Fussstapfen seines holzverarbeitenden Vaters, zeichnete sich aber vor allem als begnadeter Schnitzer aus und erfuhr für sein Können auf diesem Gebiet gar internationale Anerkennung. Auf lokalem Parkett konsolidierte er das gesellschaftliche Fundament der Basler Lachenmeiers: Er wurde Schweizer, indem er das Basler Bürgerrecht erwarb. Und als Präsident des kantonalen Schreinermeisterverbands sowie Grossrat der Katholisch-Konservativen Partei (heute CVP) engagierte er sich auch verbands- und lokalpolitisch. Hinter jedem erfolgreichen Mann steht eine starke Frau. So muss an dieser Stelle Richards Gattin Erwähnung finden. Maria, geb. Binzler (1879–1967), wuchs, wie Richards Eltern, im deutschen Nonnenbach (dem heutigen Kressbronn) auf, von woher die Familien Lachenmeier und Binzler sich seit jeher kannten. Sie heiratete Richard, zog zu ihm nach Basel und sorgte mit ihrer tatkräftigen Mitarbeit im Geschäft sowie geschickten Immobilienkäufen dafür, dass die Schreinerei weiter wuchs und gedieh. Zudem schenkte sie ihrem Mann 14 Kinder, mit denen die beiden in einer Vierzimmerwohnung im Hinterhaus ihres Geschäfts lebten.

«Leo Lachenmeier spielte nicht nur im Kleinbasler Gewerbe eine wichtige Rolle, sondern auch in der Kirche und in der Politik.»

Es war vor allem ihr Sohn Leo (1914–1996), der für eine erste Ausweitung der Lachenmeier'schen Firmenaktivitäten besorgt war. Seine Startvoraussetzungen waren zwar nicht die besten, hatten ihn doch seine Eltern im Vorkindergartenalter ein paar Jahre bei Verwandten in Deutschland platzieren müssen, damit sie zu Hause ein hungriges Maul weniger zu stopfen hatten. Gleichwohl gelang es ihm, Ansehen und Einfluss seiner eingewanderten Vorfahren im bürgerlichen Kleinbasel weiter zu festigen und auszubauen, indem er sich 1939 selbstständig machte und am Klingentalgraben die Leo Lachenmeier & Co., Malerei und Schriftenatelier, gründete. Bald spielte



Die Lachenmeiers einst und jetzt

er nicht nur im Kleinbasler Gewerbe eine wichtige Rolle, sondern auch in der römisch-katholischen Kirche und im Parlament, in welchem er von 1971 bis 1983 für die CVP Einsitz nahm. Unvergessen bleibt älteren Semestern in diesem Zusammenhang die Geschichte mit dem «blauen Bild» von Barnett Newman im Kunstmuseum, von welchem Lachenmeier in der Grossratsdebatte behauptete, so eines könne er auch malen. Und dies in der Folge auch tat, allerdings ohne die erhoffte Anerkennung durch das offizielle Basel, geschweige denn die damalige Leitung des Kunstmuseums. Auch von sich reden machte der gläubige Christ, als er in den 1950er-Jahren Obdachlose in seiner Werkstatt nächtigen liess. Zwar wurde ihm die unorthodoxe Beherbergungsform von den Behörden aus hygienischen Gründen untersagt; sie gab aber den ersten Impuls zur späteren Notschlafstelle. In seinen vielseitigen Engagements unterstützte ihn seine Frau Rosa, geb. Ruffener aus Raron (1919–2004), die ihm elf Kinder schenkte. In den Sommerferien erkundete er mit seiner Familie im Auto halb Europa, und daneben blieb ihm noch Zeit, mitten im Kleinbasel ein paar Bienenvölker zu pflegen.

Gegen Ende der 1950er-Jahre gliederte der Malermeister seinem florierenden Geschäft eine Spritzerei an der Gärtnerstrasse an, deren Führung sein Sohn Alois, geb. 1943, übernahm und die bis in jüngster Zeit noch Aufträge ausführte. In den 1980er-Jahren gehörte Leo Lachenmeier schliesslich zu den ersten Pionieren, die an die Solarenergie glaubten, und gründete die Vakusolar AG. Dem Start-Up war allerdings kein Erfolg beschieden; die Idee kam damals zu früh, ganz im Gegensatz zu einem anderen unternehmerischen Entscheid. Per 1. Juli 1970 übernahm Lachenmeier den Kleinbasler Farbenladen von Max Oppiger und übergab dessen Leitung einem seiner sieben Söhne. Thomas, geb. 1948, formte daraus die Firma Lachenmeier Farben, die heute neben dem Stammhaus an der Clarastrasse erfolgreich eine Basler Zweigstelle auf der Lyss sowie Filialen in Bern und Zürich betreibt. In dieser vierten Generation traten schliesslich zwei weitere Söhne – Leo junior, geb. 1942, und Christoph, geb. 1956 – die Nachfolge des Seniors im Malergeschäft an, das der jüngere nach der Pensionierung von Leo nunmehr alleine führt. Zur Vervollständigung des Stammbaums kann an dieser Stelle noch angemerkt werden, dass Letzterer mit der grünen Grossräatin und Ex-Nationalrätin Anita Lachenmeier-Thüring verheiratet ist und dass am 23. Oktober mit der Tochter des Paars, der 31-jährigen Juristin Michelle Lachenmeier, die vierte Lachenmeier-Generation in den Grossen Rat Einzug gehalten hat.

«Inzwischen führt die vierte Generation die Schreinerei Lachenmeier.»

Doch kehren wir vom weit verzweigten Firmenflecht der dritten Generation zurück zum Stammgeschäft von Einwanderer Johann und seinem Sohn Richard. Nach dessen Tod wurde die Schreinerei an der Maulbeerstrasse von dreien seiner Söhne weitergeführt: Richard jun., geb. 1904, August, geb. 1911, und Franz, geb. 1920. Jeder von ihnen zog einen Nachkommen der vierten Generation in die Firma nach: Richard seinen gleichnamigen Sohn, August seinen Filius Ferdinand und Franz schliesslich Peter Lachenmeier, geb. 1948, den heutigen Verwaltungsratspräsidenten der Lachenmeier Schreinerei AG. Der Doyen gehört seit 1967 zum Team und kann somit nächstes Jahr sein 50-Jahr-Firmenjubiläum feiern. Wie viele seiner Vorfahren hat auch Peter Lachenmeier Talent



◀ Leo Lachenmeiers Barnett Newman
▼ Der Malermeister Christoph Lachenmeier als Junge in der Werkstatt



und Tatkraft nicht nur dem Familienunternehmen zu gute kommen, sondern auch die Gesellschaft davon profitieren lassen. In den Fussstapfen seines Onkels Leo politisierte auch er im Basler Grossen Rat für die CVP, deren Fraktion er zeitweise präsidierte. Und in seiner Amtszeit als Präsident des Erlenvereins verlieh er dem beliebten Tierpark in den Bereichen Sponsoring und Parkerweiterung zahlreiche wertvolle Impulse.

Wüssten wir es nicht längst, lieferte uns die Geschichte dieser eingewanderten Unternehmerfamilie wieder einmal den Beweis für die positiven Auswirkungen einer Migration, die mit einer gelungenen Integration verbunden wird. Auch die vermeintlich ältest eingesessenen Basler Geschlechter waren vor noch nicht allzu langer Zeit Ausländer. Denken wir daran, wenn wir das nächste Mal an einem Lachenmeier-Geschäft vorbeigehen!

Roger Thiriet

